

Abends

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plötzlich leis erwachen und erklingen
In den Weisen, wie sie je erklangen,
Seit ein Mann das erste Weib erschaute.
Aber singen will ich euch von einer
Liebe, der auch Asenstärke weichen
Und den stillen Zoll bezahlen musste.
Keine Gabe schenkt aus beiden Händen
Je das karge Leben einem Großen;
Was die eine bietet, raubt die andre,
Und was Väter stolz und froh geerntet,
Opfern Söhne aus dem eignen Blute.
Liebe hat in Asgard hell gejubelt
Und geblüht in tausend lichten Farben,
Liebe hat in Asgard eine Blume
Leis gebrochen, eh sie voll entfaltet
Ihren Kelch und wusste, dass sie lebte.“

BERN

HUGO MARTI



ABENDS

Von HERMANN HESSE

Abends gehn die Liebespaare
Langsam durch das Feld,
Frauen lösen ihre Haare,
Händler zählen Geld,
Bürger lesen bang das Neuste
In dem Abendblatt,
Kinder ballen kleine Fäuste,
Schlafen tief und satt.
Jeder tut das einzig Wahre,
Folgt erhabner Pflicht,
Bürger, Säugling, Liebespaare —
Und ich selber nicht?

Doch! Auch meiner Abendtaten,
Deren Sklav ich bin,
Kann der Weltgeist nicht entraten,
Sie auch haben Sinn.

Und so geh ich auf und nieder,
Tanze innerlich,
Summe dumme Gassenlieder,
Lobe Gott und mich,
Trinke Wein und phantasiere,
Dass ich Pascha wär,
Fühle Sorgen an der Niere,
Lächle, trinke mehr,
Sage Ja zu meinem Herzen
(Morgens geht es nicht),
Spinne aus vergangnen Schmerzen
Spielend ein Gedicht,
Sehe Mond und Sterne kreisen,
Ahne ihren Sinn,
Fühle mich mit ihnen reisen
Einerlei wohin.

□□□

ÜBER DIE BEZIEHUNGEN DER ANALYTISCHEN PSYCHOLOGIE ZUM DICHTERISCHEN KUNSTWERK¹⁾

Die Aufgabe, über die Beziehungen der analytischen Psychologie zum dichterischen Kunstwerk zu sprechen, ist mir, trotz ihrer Schwierigkeit, eine willkommene Gelegenheit, meinen Standpunkt in der vielumstrittenen Frage des Verhältnisses von Psychologie und Kunst klarzulegen. Zweifellos haben beide Gebiete trotz ihrer Inkommensurabilität nächste Beziehungen zueinander, die zu einer Auseinandersetzung unmittelbar auffordern. Diese Beziehungen beruhen auf der Tatsache, dass die Kunst in ihrer Ausübung eine psychologische Tätigkeit ist, und insofern sie eine solche ist, kann und soll sie auch einer psychologischen Betrachtungsweise unterworfen werden, denn unter diesem Gesichtswinkel ist sie, wie jede aus psychischen Motiven hervorgegangene menschliche Tätigkeit, ein Objekt der Psychologie. Mit dieser Feststellung ist aber auch

¹⁾ Ein Vortrag, gehalten in der *Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur*, Zürich, im Mai 1922.